

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Welle Die Neue Welt) August Müller, Magdeburg, Verlag von E. C. Harbaum, Magdeburg, Weinstadt. Druck von Franz Wehner, Magdeburg, Geschäftsstelle: Dreiteweg 127. Redaktion: Dreiteweg 127 (Gangweg Schrottorstraße). Rechenschafts-Kontingenz Nr. 1867.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.60 cgit. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Mittwoch erscheinenden Romanbeilage) 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7598.

Nr. 93.

Magdeburg, Freitag, den 22. April 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Beachtliche Artikel in heutiger Nummer.

Die Sozialistenfrage in Budapest.  
Die Vereinigten Staaten und Cuba.  
Das Abendmahl des Bürgermeisters Kruse-Grosz-Salze.  
40 Mark — 20 Mark — Freigesprochen!  
Achtung des Menschenlebens auf der Albenbahn.  
Emil Bolo und die Sachschau.  
Die Lohnbewegung in Magdeburg und Salze.

## Die Herrschaft der Jesuiten.

Der Konflikt, welcher zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten und Spanien ausgebrochen ist, giebt zu allerlei Betrachtungen Veranlassung. Allgemein wird angenommen, daß bei einem etwa ausbrechenden Kriege Spanien zu Grunde gerichtet wird. Woran dieses Land zu Grunde geht, kann niemand zweifelhaft bleiben, der die Geschichte dieses unglücklichen Landes mit offenen, durch kein Vorurteil getrübteten Blick betrachtet.

Spanien ist das Musterland des Klerikalismus, dem hier wie nirgend anderswo ein breites Feld gegeben war, seine kulturbildende Kraft in der neuzeitlichen Gesellschaft zu bewahren. Die Mächte, die in anderen Ländern angeblich den Staat und die Gesellschaft untergraben, die Aufklärung und der religiöse Zweifel, blieben hier unterdrückt, und die politischen Genies des Klerikalismus, die Jesuiten, übten eine ungemessene Herrschaft über das gesamte Leben der Nation. Trotzdem sind die furchtbaren Erscheinungen, die die moderne bürgerliche Kultur begleiten, auch in Spanien nicht ausgeblieben. Not und Rechtlosigkeit der Massen finden wir auch dort, wo die moderne Produktionsweise kaum Wurzel gefaßt hat. Aber auch um die staatliche Ordnung, die dank jener Partei, die sich als die einzig „staatsbehaltende“ bezeichnet, im spanischen Reiche herrscht, braucht das übrige, in Unglauben versunkene Europa die Spanier nicht zu beneiden. Die ausgeplünderten Kolonien im verzweifeltsten Kampfe um ihre Selbständigkeit, das Mutterland durch Parteihass zerklüftet und materiell entkräftet, das ist das Resultat der dreihundertjährigen jesuitischen Herrschaft, die die Elemente der modernen Kultur teils zerstört, teils in ihre Gewalt gebracht hat.

Wie verhängnisvoll die Macht der Jesuiten auch in dem gegenwärtigen Kampfe Spaniens mit den Vereinigten Staaten wirkt, tritt aus den Mitteilungen, die die Frankfurter Zeitung an der Hand spanischer Blätter der verschiedensten Parteirichtungen veröffentlicht, besonders deutlich zu Tage. Danach tragen die Jesuiten nicht geringe Schuld an dem traurigen Zustande der spanischen Armee. Unter der Firma der „Transatlantischen Gesellschaft“ betreiben sie nämlich den Transport der spanischen Truppen, und zwar in einer Weise, die die empörte Kritik selbst karlistischer und katholischer Blätter hervorruft. Besonders schrecklich sind die Schilderungen, die vom Rücktransport der verwundeten und kranken Soldaten aus Cuba entworfen werden. Ein klerikales Blatt erzählt, wie man die Kranken während der Ueberfahrt ohne genügende Nahrung, ohne Arzt und ohne Pflege gelassen habe. Die ungeheure Sterblichkeit ist hauptsächlich diesem unmenschlichen Verfahren zuzuschreiben, das den Jesuiten allerdings so bedeutende Profite abwirft, daß man sie ziemlich laut beschuldigt, daß sie gar nichts gegen einen möglichst langen Krieg einzuwenden hätten. Wie hauptsächlich sie ihr Geschäft betreiben, wird auch dadurch charakterisiert, daß sie mit Ausbeute ihres ganzen Einflusses die Regierung gezwungen haben, das Anerbieten eines reichen Adlers, die Verwundeten und Kranken unentgeltlich heimzutransportieren, abzulehnen.

Auch der Anstand auf den Philippinen wird dem unheilvollen Einflusse dieses Ordens zugeschrieben, der, trotzdem er seit 1868 aus Spanien vertrieben ist, dennoch den größten politischen Einfluß ausübt und reichen materiellen Besitz in den Händen hat. Eine Bittschrift zahlreicher Bewohner der Philippinen schildert die Vergewaltigungen, Räubereien und Inquisitionsmassregeln (man folterte unter anderem Beschuldigte auf öffentlichem Plage) und verlangt die Vertreibung der Mönche. Der General Blanco, jetzt Gouverneur von Cuba, ehemals auf den Philippinen, hat in einer Denkschrift an die Königin dieselbe Meinung ausgesprochen und erklärt, daß das Uebergewicht der Mönche allein genüge, den „Verfall Spaniens zu erklären“. Es ist eine Erkenntnis, die darum von ihrer Wichtigkeit nicht verliert, weil sie für Spanien zu spät kommt.

Das Beispiel Spaniens giebt auch den anderen Völkern Europas zu denken, an deren Befreiung der Klerikalismus jetzt so eifrig arbeitet. —

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zur Frage der Arbeitszeit in den Getreidemühlen schreibt der Deutschen Tageszeitung ein Kleinmüller: „Nach Durchsicht der Wörrißhöferschen Vorschläge finde ich, daß dieselben im großen und ganzen von der Kleinmüllerei acceptiert werden können. Nur müßten insofern die Vorschriften etwas mehr den tatsächlichen Verhältnissen angepaßt werden, als in der Zeit von Pfingsten bis Weihnachten, in der es in den kleinen Mühlen am lebhaftesten zugeht, die tägliche Ruhezeit auf sieben Stunden für den einzelnen Gesellen beschränkt würde, während dafür in der stillen Zeit, die von Weihnachten bis Pfingsten zu dauern pflegt, eventuell die tägliche Ruhepause auf neun Stunden verlängert werden könnte, zumal in letzterem Falle der Wasserstand höher ist und in der Arbeitszeit entsprechend mehr ausgerichtet werden kann.“ Also nur 17 Stunden Arbeitszeit wünscht der gute Mann. Es ist wirklich rührend. Dabei ist das Müllerchen jedenfalls ein trefflicher „Christ“, das sind ja die Committenten der Deutschen Tageszeitung alle. Doch hindert ihn die Nächstenliebe durchaus nicht, Menschen wie Citronen auszupressen. —

Abg. Frhr. v. Stumm ist nunmehr aus Angst vor dem Bund der Landwirte zu den Lebensmittel-Verteuerern übergegangen. Frhr. v. Stumm hat 1892, 1893 und 1894 für die neuen Handelsverträge und damit auch für die Herabsetzung der Kornzölle gestimmt. In einer Wahlversammlung in Neunkirchen erklärte er jetzt, daß dies ein Fehler gewesen sei, und er denselben durch ein energisches Eintreten für höhere Zölle nach Ablauf der Handelsverträge wettmachen wolle. Hoffentlich wird der edle Freiherr auch gewählt. —

Graf Mirbach, der schon wiederholt mit seinem Rücktritt vom politischen Leben gedroht, erklärt nicht mehr Kandidaten zu wollen. Jammergeschade. —

Abgeordneter Diebemann v. Sonnenberg hat in einer antisemitischen Versammlung zu Hamburg, wie wir dem Hamburger Korrespondent entnehmen, damit renommiert, daß sich unter den antisemitischen Kandidaten auch „ein früherer Prinzenenerzieher“ befände. Der frühere Prinzenenerzieher und jetzige Theologe würde wahrscheinlich später einmal die Leitung der Partei übernehmen. Dann kann es ja allerdings nicht mehr fehlen, die Antisemiten zur Herrschaft zu bringen. — Erziehung thut diesen Leuten not. —

Der König von Sachsen empfangt am Dienstag auch die Vertreter der sächsischen nationalliberalen Partei, die ihm ihre Glückwünsche zum bevorstehenden Regierungsjubiläum und zum Geburtstag ansprachen. Der König betonte die Notwendigkeit des Zusammengehens der staatsfreundlichen Parteien bei der bevorstehenden Reichstagswahl. Die „staatsfreundlichen“ Parteien haben nur soviel auf dem Kerbholze, daß ihnen alles Zusammengehen nichts nützen wird. —

In Braunschweig wurde wegen Majestätsbeleidigung der Dichter Carl Hinstedt aus Wolfenbüttel zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. —

## Nachrichten aus dem Auslande.

Das französische Kriegsgericht, das sich sowohl als Körperperschaft, wie im Namen der einzelnen Mitglieder für den Bolaprozess als Civilpartei anmeldete, machte bei der Staatsanwaltschaft in Versailles 29 Zeugen namhaft, darunter die Generale Boisdeffre, Gonse und Pellicay und andere Offiziere, ferner Schriftschreiber und schließlich andere Personen, denen seitens der Dreyfuspartei ein Bestechungsantrag gemacht sein soll. —

„Geht hin und zeigt der ganzen Welt die Bedeutung der russischen Soldaten. Ihr werdet dort die neuen Niederlassungen besetzen und behüten.“ Mit diesen Worten verabschiedete der kommandierende General Graf Musin Pusckin am Sonnabend die russischen Soldaten, welche zur Verstärkung der russischen Besatzung in Port Arthur und Talienwan in Odessa eingeschifft wurden. Ein kleines Spielchen der gepanzerten Faust. —

## Spanien und die Vereinigten Staaten.

Die Unterzeichnung des Ultimatus.

Der New-York Herald veröffentlicht ein Telegramm aus Washington, in welchem es heißt, der Präsident Mac Kinley sei überzeugt, daß er alles gethan habe, um den Krieg zu verhindern. Der Präsident werde Mittwoch Vormittag 10 Uhr die Resolution und auch das Ultimatum unterzeichnen. In letzterem werde die Räumung Cubas verlangt und Spanien ein Aufschub bewilligt werden, der Sonnabend früh 6 Uhr (Madrid Zeit) abläuft. —

Der spanische Gesandte ist abgereist.

Aus New-York wird berichtet: Das Schiß, welches die Worte „Bureau der spanischen Gesandtschaft“ trägt, ist von der Thür der Gesandtschaft entfernt worden. —

Beginn der Feindseligkeiten.

Wie der New-York Herald meldet, sind alle Vorbereitungen getroffen, um die Operationen in dem Augenblick zu beginnen, wo der Spanien bewilligte Aufschub (Sonnabend früh 6 Uhr Madrid Zeit) auf die Antwort des Ultimatus abgelaufen ist. Eine sofortige Blockade der Häfen von Cuba und Portorico sei beschloffen worden; auch sollen Maßnahmen getroffen werden für die schnelle Mobilisation einer Armee zur Besetzung Cubas. —

Die Rede des Ministerpräsidenten Sagasta.

Dienstag abend fand im Sitzungssaale des spanischen Senats in Madrid eine Versammlung der Majoritätsparteien beider Kammern statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Ministerpräsident Sagasta eine Rede, in der er sagte, der Augenblick sei so ernst, die Umstände seien so schwerwiegend, daß Thaten und nicht Worte, daß Handlungen, nicht aber Reden nötig seien, um dem gegenwärtigen Konflikt die Sitten zu bieten. Mit Verleumdung suche man die „glorreiche Geschichte Spaniens“ zu beschmutzen. (Wegen der „glorreichen Geschichte Spaniens“ siehe den Artikel an der Spitze dieses Blattes, D. Red.) Die spanische Regierung habe alles gethan, was möglich war, um den Krieg zu vermeiden, zu dem man Spanien reize, alles, was die Ehre und die Integrität des Vaterlandes erlaubten. Noch zuletzt habe Spanien dem Drängen des Papstes und der Großmächte nachgegeben, jetzt aber gedente man die Ehre Spaniens zu verletzen und sein Gebiet zu bedrohen: das würden die Spanier niemals zulassen. Es sei jetzt nicht der Augenblick, parlamentarische Programme aufzustellen; alle Spanier müßten jetzt, wie es die Vorfahren gegenüber jedem Angriff auf spanisches Gebiet gethan, sich vereinigen. Die Kammern müßten sich schleunigst konstituieren, um der Regierung die Mittel zu geben, die heiligen Interessen des Landes zu verteidigen. „Spanien“, sagte Sagasta hinzu, „wird sich kein Stück seines Gebiets ungestraft nehmen lassen, noch zugeben, daß ein Stück seines Gebiets als Handelsgegenstand diene.“ —

## Parlamentarische Nachrichten.

Die Vorlage, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Naturalisirungen für die bewaffnete Macht im Frieden, soll der Post zufolge noch in dieser Session des Reichstages zur Verabschiedung gelangen. —

Der Antrag von Mendel-Ring (betreffend die Einfuhr von Fleisch) kommt, wie die Deutsche Tageszeitung erzählt, erst Mittwoch, den 27. April, zur Verhandlung. Die Antragsteller haben sich mit der Beschließung notgedrungen bereit erklärt, nachdem der Minister für Landwirtschaft mitgeteilt hatte, daß die königl. Staatsregierung nicht Zeit gehabt habe, sich bisher mit dem Antrage zu befassen, sondern erst im Laufe dieser Woche darüber Beschluß fassen werde. Der Antrag ist Anfang März eingebracht. In 7 bis 8 Wochen hätte man, schreibt das Bündlerblatt, nach unserem ganz unmaßgeblichen Urtheile vielleicht doch Zeit haben können, über eine so brennende Frage zu beschließen. Die Einfuhr von Fleisch aus dem Auslande nimmt immer größeren Umfang an. Aus Hamburg haben wir erfahren, daß von Dänemark und den anderen nordischen Reichen das Fleisch in ungeheurer Masse nach Deutschland eingeführt wird. Angesichts dieser jedenfalls auch der Staatsregierung bekannnten Vorgänge scheint doch eine gewisse Beschleunigung geboten. —

## Das Recht der Freizügigkeit in Gefahr.

V. Das preussische Abgeordnetenhaus begann am 20. April die Besprechung der bereits vor einigen Monaten eingebrachten Interpellation Szmula (Centr.), betreffend die Länderliche Arbeiter- und Gesindendnot im Osten. Die Regierung hatte bekräftigt die Beantwortung der Interpellation so lange hinausgeschoben, weil sie erst nähere Ermittlungen anstellen wollte, um für die Erledigung einer so wichtigen Frage genügendes Material zur Verfügung zu haben. Wer etwa erwartet hatte, daß die reichlichen Erwägungen der Regierung dazu führen würden, der Ursache des Arbeitermangels auf den Grund zu gehen, und diese Calamität durch Beseitigung der Zustände, die dieselbe heraufbeschworen haben, aus der Welt zu schaffen, der wurde durch die von dem Landwirtschaftsminister im Namen des Staatsministeriums verlesene Erklärung arg enttäuscht. Kleinliche Palliativmittel, deren Durchführung an den bestehenden Mißständen nichts ändern, wohl aber die heimischen Arbeiter schwer schädigen würde, sind es, die die Regierung nach langen Beratungen herausgekügelt hat. Sie will den polnischen, galizischen und russischen Arbeitern, die nach den jetzigen Vorschriften nur bis zum 15. November in Preußen bleiben dürfen, den Aufenthalt bis zum 1. Dezember gestatten, sie will in höherem Maße als bisher die Verwendung von Strafgefangenen und Korrigenden in der Landwirtschaft zulassen und die Generalkommandos aufweisen, begründete Wünsche der Landwirtschaft durch zweckmäßige Verlaubungen zu berücksichtigen. —



dieses Gericht auch das Abholen eines Freundes vom Bahnhof als großen Unfug bezeichnet hat, entlehnt sich unserer Kenntnis. Unsere Polizeibehörde interpretiert aber den Beschluß des Breslauer Oberlandesgerichts in dieser Weise, wie der Maurer Pagwaldt erfahren mußte. Am Sonntag erhielt derselbe von dem Maurer Silberknecht aus Neufals a. O. eine Postkarte, auf welcher ihm derselbe seine Ankunft in Burg zum 19. April anzeigte. Zu der von ihm bezeichneten Zeit begab sich nun Pagwaldt auf den Bahnhof, um seinen Freund abzuholen. Die Bürger Polizeibehörde erkannte aber hierin das Verbrechen des großen Unfugs und sandte Pagwaldt eine Strafverfügung von 5 Mark. Als Pagwaldt sofort Widerspruch erhob und durch die in seinem Besitze befindliche Postkarte nachwies, daß er nur seinen Freund abholen wollte, wurde ihm die Antwort zu teil: „Es giebt noch viel mehr Strafmandate, wir werden ja sehen, wer zuletzt lacht.“ Das werden wir allerdings sehen. Vorläufig lacht noch das Publikum über diese Verwendungsfähigkeit des Paragraphen vom großen Unfug. Die natürlich die Arbeiter durchaus nicht hindern wird, nach wie vor erfolgreiche Lohnkämpfe durchzuführen. Neugierig sind wir aber doch, ob sich ein Gericht findet, welches das Abholen eines Freundes vom Bahnhofe als großen Unfug erklärt. Wir haben von der deutschen Justiz eine so hohe Meinung, daß wir ihr auch dieses Kunststück zurufen.

**Salze.** (Eisenbahnunglück.) Auf dem Bahnhofe Leesenstedt fuhr eine leer fahrende Lokomotive auf einen dort haltenden gemischten Zug. Hierbei erlitten die auffahrende Lokomotive, sowie die Lokomotive des Zuges und der erste und letzte Wagen erhebliche Verletzungen. Fünf Reisende erlitten leichte Verletzungen, außerdem der Lokomotivführer und der Heizer des auffahrenden Zuges.

**Stahlfurt.** (Aus dem Gefängnis entsprungen.) Aus dem Gefängnis in Uckermarken waren zwei Insassen ausgebrochen und hatten sich zwei Tage zu verbergen gewußt. Am Dienstag wurden dieselben in der Nähe von Gärten wieder gefangen.

**Thale.** (Unglücksfall.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Montag im Steinbruch in einem in der Nähe des Prengelplatzes liegenden Steinbruch. Der 57-jährige Steinbauer Friedrich Spömann von hier, war mit dem Ausbohren eines verfesten Schusses beschäftigt. Der Schuß explodierte und schleuderte den Sp. etwa 20 Meter durch die Luft. Derselbe war sofort eine Leiche. Größtenteils verflüchtete wurde der Leichnam per Wagen nach der hiesigen Leichenhalle abgeführt.

**Nachrichten aus dem Reiche.**

**Bromberg.** (Mord.) In ihrer Wohnung in der Bachgasse fand man am Montag die Witwe Bubolz tot im Bette liegen. Der Arzt konstatierte, daß Bubolz durch Erstickung gestorben sei. Als des Mordes verdächtig wurden zwei Frauenzimmer, die bei der Ermordeten zu Besuch waren und mit ihr gezecht hatten, verhaftet.

**Görlitz.** (Aus Ostpreußen.) Auf einem Gute entstand zwischen dem Inspektor und einem Arbeiter Streit über den Lohn. Als die beiden handgemein wurden und der Arbeiter dem Inspektor zu Leibe ging, zog letzterer einen Revolver und schoß den Arbeiter nieder.

**Geestmünde.** (Gefundener Fiskewer.) Im hiesigen Hafen sank in der Nacht von Montag auf Dienstag ein Ewer, wobei die ganze Besatzung mit ertrank.

**Ratowitz.** (Mittel.) Auf dem Wege von der Schänke nach ihrer Behausung wurde am letzten Sonntagabend eine von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau meuchlings überfallen und in der Brustkasten Wunde durch Messerhieb in den Hals abgeschlachtet. Man fand die Leiche wenige Minuten nach der That in einer Muttelache liegen und vermutet einen Macheaft.

**Gerichtliche Urteile.**

**Schwurgericht Magdeburg.**

Der Apotheker und Mineralwasserfabrikant Fritz Leipold zu Cracau war im Oktober 1897 so verschuldet, daß er die drängenden Gläubiger nicht mehr befriedigen konnte. Er verkaufte daher am 16. Oktober seine gesamte Wirkerschaft, die einen Wert von mindestens 2400 Mark hatte, an den hiesigen Möbelhändler und Tröbber Friedrich Habekus, der ihm dafür 700 Mark zahlte, zog außerdem über 700 Mark fällige Mieten ein und bezahlte davon die dringlichsten Schulden. Mit dem Ueberreste von 815 Mark, einer goldenen Uhr nebst Kette, sowie mehreren Silber- und Werksachen entwich er nach Spanien, um angeblich von dort aus brieflich den Anteil seiner Frau in London um ein größeres Darlehen zu ersuchen, womit er dann seine Gläubiger befriedigen wollte. Dies gelang ihm aber nicht, weshalb er nach der Schweiz zurückreiste, wo er am 28. Dezember zu Nohrschach verhaftet wurde. Heute gab Leipold nach anfänglichem Leugnen zu, daß er seine Zahlungen eingestellt hatte und daß er beim Verkauf seiner Mobilitäten beabsichtigt habe, seine Gläubiger zu benachteiligen. Ferner räumte er ein, daß er die Handelsbücher zum Teil nicht geführt habe. Staatsanwalt und Verteidiger beantragten demgemäß, die gestellten Schuldforderungen wegen betrügerischen und einfachen Bankrotts unter Jubilation mit besonderer Umstände zu bejahen. Trotz dem verneinten die Geschworenen beide Schuldforderungen und der Angeklagte wurde freigesprochen.

**Vereine, Versammlungen, Vergütigen.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verein.** Die Sektionen der Klempner und Installateure veranstalten am Sonntag, den 21. April einen Ausflug nach Orlenstedt. Treffpunkt früh 7 1/2 Uhr Ecke Orlenstedter- und Spiegelgassenstraße, am früheren Klarapark. Mitglieder anderer Filialen sind hierzu eingeladen.

**Centralverein der Deutschen Former u. Berufsgenossen.** Unsere Versammlung kann nicht am Sonnabend, sondern muß am Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, stattfinden und werden die Rollen ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

**Sonnabend, 23. April:** Deutscher Metallarbeiter-Verein, Filiale Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung abends 8 Uhr bei Großhumm, Kl. Klosterstr. 15/16. Freie Turnerschaft Wilhelmstadt. Mitglieder-Versammlung im Lützenpark. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

**Letzte Nachrichten.**

**Gauß u. S. Der Streit in der Maschinenlegerei** ist durch gegenseitiges Entgegenkommen beigelegt worden. Die Forderungen der Arbeiter sind zum größten Teil bewilligt worden.

**Gypslugen.** Die Tischler setzen ihre Forderungen in 15 Werkstätten durch und ist somit der Ausstand beendet. Leipzig. Die Cementarbeiter sind in den Ausstand getreten.

**Stendal.** Die Tischler haben ihren Ausstand gütlich beendet.

**Stuttgart.** Der Frankfurter Zeitung ging folgende Depesche zu: Die jetzt haben 20 Firmen die Forderungen der Kaufleute anerkannt, sodah sich nur noch die Arbeiter von 11 Geschäften im Ausstand befinden. Der Streit wird wohl sein Ende bald erreicht haben.

**Washington.** Präsident Mac Kinley unterzeichnete am 20. April vormittag 11 Uhr 20 Minuten die Resolutionen des Kongresses. Eine Abschrift des amerikanischen Ultimatum wurde dem spanischen Gesandten überreicht, der daraufhin seine Pässe verlangte. Die in dem Ultimatum Spanien zur Verantwortung gestellte Freix läuft Sonnabend Mitternacht ab.

**Marktberichte.**

**Magdeburg.** Erbsen (gelbe zum Kochen) 14,00—20,00. Speisebohnen (weiße) 15,00—33,00. Linfen 18,00—44,00. Erbsen 4,50—5,00. Nischkroh 3,50—4,00. Krummsiroh 2,50—3,00. Heu 6,00—7,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,04, von der Rente 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1,20—1,30, Hammelfleisch 1,10—1,20. Speck (geräucher) 1,60. Eibutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,40—3,20.

**Briefkasten.**

**Helzer.** Und wenn Sie „voll und ganz“ für Ihren Bericht eintreten, sind wir doch nicht in der Lage, denselben nachdrucken zu können. So allgemein gehaltene Behauptungen müssen bewiesen werden. Uebrigens hatten nicht Sie, sondern die Redakteure für den Inhalt der Artikel. Derartige Uebelstände sind den redierenden Beamten mitzuteilen. — **S. B., Inslebener.** Vor Aufnahme Ihres Eingelands müssen wir erst einmal persönliche Rücksprache mit Ihnen nehmen. — **P. R., Thranenberg.** Wir ersuchen Sie, vor Veröffentlichung Ihres Eingelands bei uns vorzusprechen. — **O. W., Fernerleben.** Aus Ihrer Frage werden wir nicht klug, Sie müssen dieselbe noch einmal, verständlicher, wiederholen. — **S., Fernerleben.** Richtig werden die Lokale im Kreise Banzenleben gemeinsam veröffentlicht. — **Sachsenarbeiter.** Ja.

**Eingegangen:** Versammlung der Maurer. Versammlung der Tischler. **Verichtigung.** In der gestrigen Nummer unserer Zeitung befindet sich ein Druckfehler. Es soll in der Rubrik „Politische Tagesrundschau Deutschland“, 6. Zeile von unten nicht Unterhanen, sondern Unterbeamten heißen. Uebrigens wird wohl jeder aufmerksame Leser diesen Fehler schon beim Lesen erkannt haben, da ja glücklicherweise die Zeilen vorher sind, in welchen es Unterhanen gab, der moderne Staat kennt nur Staatsbürger.

**Auskunft in Rechtsachen.**

**M., Schuhmacher.** Wenn Sie der Polizei wahrheitsgemäß Auskunft erteilt haben über die Wohnungsverhältnisse einzelner Mitglieder, so genügt das vollkommen. Das Kammergericht hat entschieden, daß diese wahrheitsgemäße Angabe genügen müsse. Es kann dem Vorstande nicht zugemutet werden, wenn ihm selbst die Wohnungen der Vereinsmitglieder unbekannt sind, Ermittlungen anzustellen, lediglich, um die von der Polizeibehörde erforderte Auskunft erteilen zu können. Ebenso ist nicht anzunehmen, daß dem Angeklagten deshalb, weil er beim Eintritt der Mitglieder in den Verein sich nach der Wohnung derselben zu erkundigen unterlassen hat, eine strafbare Fahrlässigkeit zur Last fällt.

**Öffentliche Versammlung**  
der  
**Handschuhmacher u. Berufsgenossen**  
Magdeburgs  
am Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr  
im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.  
Tages-Ordnung:  
1. Wahl der Delegierten zum internationalen Kongress. 2. Die Meißler. 3. Bericht-  
erstattung über die Thätigkeit des hiesigen Gewerbegerichts. 4. Verschiedenes.  
Um zahlreichen Besuch ersucht  
Der Einberufer.

**Achtung!**  
**Holzarbeiter von Neustadt.**  
**Öffentliche Versammlung**  
Sonnabend, den 23. April, abends 8 Uhr, im Saale des „Weißen  
Streich“, Neustadt, Friedrichsplatz 2.  
Tages-Ordnung: 1. Die Gewerkschafts-Organisationen und die Bedeutung der  
Meißler für dieselben. Referent: A. Müller, Redakteur. 2. Verschiedenes.  
Die Berufskollegen, besonders die Fabrikarbeiter werden ersucht, recht  
zahlreich zu erscheinen.  
1005  
Der Vertrauensmann der Holzarbeiter.

**Deutscher**  
**Metallarbeiter-Verein**  
**Versammlungen.**  
Filiale Alte-Neustadt  
Sonntag, den 24. April, nachmittags 3 Uhr, bei Wolfstämpf, Weinbergstr. 27.  
Tages-Ordnung:  
1. Der Wert der Verkürzung der Arbeitszeit. Referent: Redakteur Müller.  
2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

**Filiale Magdeburg-Wilhelmstadt**  
Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Großhumm, Kl. Klosterstr. 15/16.  
Tages-Ordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung.  
2. Vortrag des Genossen Pistorius über „Litteratur“.  
3. Abrechnung vom 3. Quartal 1898.  
4. Verschiedenes.

**Ausflug d. Sektionen d. Klempner u. Installateure**  
nach Orlenstedt  
Sonntag, den 24. April, morgens 7 1/2 Uhr.  
Abgang von der Ecke Orlenstedter- und Spiegelgassenstraße, früher Klarapark.  
Die Mitglieder anderer Filialen sind hierzu freundlichst eingeladen.  
Pünktliches und vollständiges Erscheinen der Mitglieder in den Versammlungen  
und zu dem Ausflug erwarten  
Die Ortsverwaltungen.

Unständiges Logis bei Schmidt, \*Schl. Logis m. sep. Eing., f. ja. Mann, bei  
Gr. Dieckdorferstraße 20. 255 u. a. a. a., Ebendorferstraße 5f. 255

**20 Bettstellen**  
m. Matratzen  
werden einzeln mit  
einer Anzahlung  
von Mr. 5.00 und  
wöchentlich Ab-  
zahlung von  
1.00 Mark an ab-  
gegeben.  
**S. Osswald**  
Ulrichsstraße 14  
1. Etage  
gegenüber der  
Ulrichskirche.

**ff. Molkereibutter**  
stets frisch, Pfd. 110, 120 Pf.,  
ff. Margarine Pfd. 55, 65 Pf., reines  
Schweineschmalz Pfd. 45 Pf., ersten  
Limburger Käse, diverse alte Landkäse,  
junge Brech- und Schnittbohnen 2 Pfd.,  
Dose 35 Pf., Ringäpfel, Mischobst,  
Pflaumen, Backbirnen, Schokoladen,  
Kakao, diverse Spirituosen und Liköre,  
vorzüglichsten echten weißen und gelben  
Nordhäuser empfiehlt 1018  
**Carl Behne, Reichstraße, Burg.**  
Empfehle zugleich mein wohlsortiertes  
Lager feinsten abgelagerter Cigarren zu  
verschiedenen Preisen, vorzügl. Ausfüh-  
Cigarre 3 St. 10 Pf., amerikanischen  
Kippenabak Pfd. 25 Pf. 215

**C. Fuhrmann**  
Tabak- und Cigarren-Handlung  
M.-Buckau, Schnebeckstraße 18  
(früher H. Roosch)  
empfehl: Cigarren, Cigaretten,  
Rauch-, Kau- u. Schnupftabake  
in vorzügl. Qualität zu billigen Preisen.  
**Bei** Einkäufen bitten wir unsere  
Leser, sich auf die Volks-  
stimme beziehen zu wollen.  
**Das Beste in der Welt!**  
Prima Tilsiter Sahnenkäse  
verfendet in 9 Pfd.-Broden als Spezialität  
für 6,50 Mk. f. r. a. n. o. gegen Nachnahme od.  
Einfendung des Betrages 769  
**Louis Wittenberg, Tiffel.**  
Nachbestellung unausschließl. 251

**Öffentliche Versammlung**  
aller  
**Hausierer und Gewerbetreibenden**  
Magdeburgs und Umgegend  
Sonnabend, den 23. April, abends 8 Uhr, im Prinzenhof,  
Knochenhaueruferstraße 27.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Der Einberufer.

**Der Sudenburger Musik-Verein**  
hält am  
**Sonnabend, den 23. April**  
im Gasthof zum Deutschen Kaiser zu Lemsdorf  
einen  
**Ball**  
ab. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.  
Der Vorstand.

**Burg. Kossjäger. Burg.**  
Sonnabend, den 23. April, abends 8 Uhr  
**Großes Konzert**  
ausgeführt vom  
Musikverein Freundschaft, Neustadt und Burg.  
Nach dem Konzert: Ball.  
Während der Kaffeepause: Romische Vorträge  
ausgeführt von den Mitgliedern des Vereins.  
Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden.  
Karten sind vorher bei den Mitgliedern Herren August Schneider,  
Reffelstraße 5, im Cigarren-Geschäft E. Karube, Otto Richter,  
Petersilienstraße 4, Gustav Günther, Unterhagen 26, zu haben.

**Bei** Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die  
Volksstimme beziehen zu wollen.

**Geschäfts-Übernahme.**  
Hierdurch meinen werten Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich mit  
dem heutigen Tage die  
**Restauration**  
von Herrn Vitalis Kaufmann  
abgenommen habe und bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auf mich  
übertragen zu wollen.  
Sochachungsvoll  
**Wilhelm Gerloff**  
Magdbg.-Neustadt, Reuhaldenleberstraße 25.

# Neu eingetroffen!

Waggon Steingut, weiß und dekoriert in II. Wahl.

Steingut, weiß!

Teller, tief und flach 6 Stück 25 Pf.  
 Compotieren □ St. 9, 11, 14, 17, 19, 22 „  
 Backschüssel, oval St. 9, 11, 14, 18, 23 „  
 Kartoffelnapf mit Deckel 38, 44 „  
 Salz- u. Mehlmetzen, gr. 57, klein 33 „  
 Suppenschüssel mit Henkel 20 „  
 Tasse mit Untertasse 2, 4, 6 „  
 Salatkümpfe, rund 12, 15, 22 „  
 Bratenschüssel, oval 10, 13, 15 bis 35 „  
 Compotieren Satz 6 Stück 70 „  
 Toiletteimer m. Einlage, groß 150 „  
 Waschbecken, groß 20 „  
 Nachtgeschirr, groß 20 „  
 Spucknapf 13 „

Teller, tief und flach Stück 9 Pf.  
 Kaffekanne mit Stabhenkel „ 28 „  
 Butterdose mit Deckel „ 30 „  
 Blumentöpfe, schöne Muster „ 65 „  
 Kaffeebecher, bunt u. m. Schrift „ 6 „  
 Kartoffelnapf mit Deckel „ 40 „  
 Tassen, Strenblumen Paar 12 „  
 Spucknapf 17 „  
 Bratenschüssel, oval, groß 25 „  
 Saftnäpfe 6 u. 8 „  
 Nachtgeschirr, bunt, groß 25 „  
 Waschservice 4teil., gr., compl. 125 „  
 Säulen-Etagere m. 6 Tönnchen 105 „  
 Terrinen in allen Größen und Preisen.

Steingut, blau!

**Waschservice**  
 groß, weiß, 4teilig, komplett 75 Pf.

**Tafelservice**  
 25 teilig, diverse hübsche Muster, komplett 5.85 M.

**Waschservice**  
 schöne Muster, 5teilig, 1.75 usw. bis 6 M.

Preise bindend, so lange der Vorrat reicht.

# Magazin Heilbrunn

193-194 Breiteweg 193-194.

## Cirkus-Theater.

Täglich 8 Uhr:

Nur sensationeller Spielplan.

Gastspiel des amerikanischen Meistersfahrers

## Sid Black

4 Monate Attraktion des Wintergartens in Berlin.

## Sobosi

der berühmte Komponisten-Darsteller.

## Granto u. Maud

als Pepila auf dem Kabel und Ballettmeister.

Nur noch einige Tage!

## Schwestern Daines

Elfen-Spiele.

Vera Marlo, Kostüm-Soubrette.

Schwestern Dorelli, Gesangs-Terzett.

Hugo Schulz, Charakter-Humorist.

The Wellingtons

Josefine Arden

Hand- und

Konzerttänzerin.

Kopf-Equilibristen.

Vorverkaufs- und Vereinsbillets sind gültig.

### Stephansbrücke 8

werden Kleider aller Art schnell und sauber angefertigt.

C. Haack.

593

Möbel, Spiegel, Polsterwaren  
 reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister  
 Tischlertrugstraße 26. 154

Kinderwagen, engl. Facon,  
 von 14 M. an.  
 Leiterwagen, Korbwaren aller Art  
 im Preise bedeutend ermäßigt bei Fritz  
 Prager, Sudenbg., Br. Weg, vis-à-vis  
 der Post, Duden, Schönebeckerstraße,  
 Ecke Dorotheenstraße. 751

Cigarrenfabrik O. Schmidt

Gr. Diesdorferstraße 227.  
 empfiehlt seine selbstgefertigten Cigarren  
 zu allen Preisen. 969

Auch sind Badefacten zum Wilhelmstädter  
 Volksbad bei mir zu haben.

### Hüte

werden zum Garnieren an-  
 genommen und auf Wunsch  
 eigene Zutaten verwendet.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Petersstr.-Ecke  
 Filiale: Wilhelmst., Annastr. 2.

### Stadt-Theater.

Freitag, den 22. April.

Zum letzten Male in dieser Saison.

### A basso porto.

(Am unteren Hafen.)

Myrisches Drama nach Goffredo Cognetti

von Eug. Tcherchi, Musik von

Nicola Spinelli.

Hierauf:

Phantasien im Bremer

Natskeller.

### Wilhelm-Theater.

Freitag, den 22. April.

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und

Kurt Kraab.

### Walhalla-Theater.

780 Täglich Künstler-

Spezialitäten-Vorstellungen.

Preiswert und gut kauft man

## Margarine

A. H. Völker, Jakobsstr. 28, der Kirche gegenüber, Jakobsstr. 5, Eckhaus der  
 Großen Marktstr., und Große Steinmetzstr. 10b, Eckladen.

## Lyoner Spitzen- Umhänge

in allen Größen und Preislagen  
 ausserordentlich billig.

Lange & Münzer  
 51a Breiteweg 51a.

Wäsche w. sauber gewaschen\* Ein Möbelschleifer wird gesucht  
 haldenlebenerstraße 2, 1 Trepp. Emilienstraße 5.

Die Geflügel-Handlung  
 von G. Langkals, Tischlertrugstr. 11  
 empfiehlt sämtliche Sorten Tauben zu  
 sehr billigen Preisen. 249

Gesucht werden:  
 Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der  
 Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-  
 Klosterstraße 15/16): 20 Schuhmacher,  
 Dreher, Cigarrenmacher, Mechaniker,  
 Bäcker, Steinmetz, Geizer u. Tischler,  
 Modellstecher, Töpfer, Steinbrücker und  
 Arbeiter für jede Arbeit.

\* Freundliches Logis zu vermieten,  
 Rogauerstraße 77, 1 Tr.

Küchensettel der Magdeburger  
 Volkstüchen  
 Gr. Marktstr. 2 und Schmidtstr. 61.  
 Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und  
 Mostschbutter.

Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

Küchensettel des Lehrerseminars und  
 Damenhelms,  
 Breiteweg 82, 1 Tr.

Freitag: Erbsuppe, Schellfisch, Salzkar-  
 toffeln und Mostschbutter.  
 Sonnabend: Linsensuppe, Rindfleisch, Salz-  
 kartoffeln und Rosinenauce.

## Chronik auf das Jahr 1848. 22. April.

Der vom Vorparlament eingesetzte Fünfzigerauschuß beschließt, dem Bundestage in Erinnerung zu bringen, daß dem Antrag und Beschluß des Vorparlamentes: „Der Bundestag müsse aus seinem Schoße die Männer entfernen, welche zur Hervorbringung und Ausführung der verfassungswidrigen Ausnahmebeschlüsse gewirkt,“ jetzt nach drei Wochen noch nicht entsochen sei und man daher die Ausführung von den betreffenden Regierungen dringend verlange.

In der badischen Stadt Freiburg gährte es schon lange. Auf den 22., den Osterheiligabend, war eine große bewaffnete Volksversammlung in Freiburg ausgebrochen. Es waren etwa 1200 Bewaffnete erschienen, die sich unter des Wurners Langsdorff Führung in der Stadt einquartierten. Vor den Thoren der Stadt sammelte sich unter der Führung des Generals Hoffmann eine aus Hessen und Badenern bestehende Armee. Als in der Stadt die Nachricht von dem Zurückziehen der Sichel'schen Kolonne eintraf, wurden die Thore geschlossen, die Stadt verbarrikadiert und in Verteidigungszustand gesetzt. —

## Die Vereinigten Staaten und Cuba.

Die Wiener Wochenschrift Neue Revue (Herausgeber Heinrich Oken und Dr. Eduard Wengraf) bringt aus der Feder von S. Schilber folgenden über die bisherigen Beziehungen zwischen Cuba und den Vereinigten Staaten gut informierenden Artikel:

Mit gespannter Aufmerksamkeit wird in der ganzen Welt das zum Krieg treibende Vorgehen der nordamerikanischen Republik gegen Spanien in der cubanischen Angelegenheit verfolgt. Wird Nordamerika Cuba einfach seinem Reichkörper einverleiben und dadurch in sein stolzes Banner einen neuen Stern einfügen, oder wird es sich damit begnügen, Cuba unabhängig zu machen und die Zahl der unruhigen, zu Bürgerkrieg und anarchischen Zuständen hinneigenden hispano-amerikanischen Staaten um einen neuen zu vermehren? Es dürfte im Interesse der Beantwortung dieser Fragen zweckdienlich sein, die bisherige Politik der Vereinigten Staaten gegenüber Cuba einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Diese wird ergeben, daß die Annexionsgelüste in den Vereinigten Staaten nicht ein Produkt einer momentanen Situation sind, sondern in der Geschichte der Union sehr weit zurückreichen, mit ihren geographischen und ökonomischen Verhältnissen auf das Engste zusammenhängen und ebendeshalb sehr ernst zu nehmen sind.

Zum ersten Male trat Cuba gelegentlich einer von der heutigen Situation scheinbar grundverschiedenen diplomatischen Aktion in den Gesichtskreis der nordamerikanischen Politik. Die berühmte Monroe-Doktrin, die Formulierung des Grundsatzes „Amerika für die Amerikaner“, war nämlich aus einer 1822 erfolgten Abmachung der Vereinigten Staaten mit England über Cuba hervorgegangen. In Nordamerika und England befürchtete man, daß Frankreich, damals unter bourbonischer Herrschaft das Exekutivorgan der heiligen Allianz in dem gegen König Ferdinand VII. revoltierenden Spanien, sich in Cuba festsetzen werde, unter dem Vorwande, die unruhig gewordene Insel für Spanien zu sichern. Die beiden angelsächsischen Staaten einigten sich nun zu der Erklärung, daß Cuba im Besitze Spaniens bleiben und keine andere Macht sich in die inneren Angelegenheiten der Insel mischen solle. Es wäre irrig anzunehmen, daß Nordamerika hiermit dem Pyrenäenreiche eine besondere Gunst erweisen wollte; es hatte im Gegenteil gerade kurz vorher den Spaniern auf dem Festlande ihre Besitzung Florida einfach weggenommen und sich erst geraume Zeit später zu einer geringfügigen Entschädigung im Betrage von 5 Millionen Dollars verstanden, deren Auszahlung es schließlich unter allerhand nichtigen Vorwänden verweigerte. Es wollte vielmehr verhindern, daß Cuba aus den schwachen Händen Spaniens in die stärkeren einer anderen europäischen Macht gelange, zumal es sich damals noch nicht kräftig genug fühlte, die Insel gegen den Widerspruch Englands in Besitz zu nehmen und zu behaupten.

Aber schon nach zwei Jahrzehnten dachten einflussreiche Kreise der Union an eine Einverleibung der großen Antilleninsel. Sie wurden hierbei in erster Linie nicht von der zunächstliegenden Erwägung geleitet, daß Cuba, ein Land von tropischer Fruchtbarkeit, über riesige, bisher noch unvollkommen ausgebeutete Bodenschätze verfüge, eine vorzügliche Angriffs- und Verteidigungsstellung mit Hinblick auf die Südküste der Vereinigten Staaten sei und den Schlüssel zum Beherrschung der westindischen Gewässer bilde: für diese zumeist den Südstaaten angehörenden Politiker war die Thatsache maßgebend, daß Cuba gleich den von ihnen vertretenen Gebieten der Union ein Land der mit Hilfe von Sklaven betriebenen Plantagenwirtschaft war. Damals, anderthalb Jahrzehnte vor dem um der Abschaffung der Sklaverei willen geführten Bürgerkriege, fühlten die Sklavhalter in Folge des sich stets vergrößernden Uebergewichts der Nordstaaten an Bevölkerungszahl und Reichtum den Boden unter ihren Füßen schwinden. Auch wäre es ihnen bei dem mit der Sklavenwirtschaft notwendig verbundenen, die Bodenkraft erschöpfenden Raubbau sehr erwünscht gewesen, wenn eine Ausdehnung des ihnen zur Exploitation zugänglichen Terrains eingetreten wäre. Durch die Besignahme Cubas hofften sie zwei sichere Stimmen im Senate, eine Anzahl von Sitzen im Repräsentantenhause und Gelegenheit zur Schaffung neuer, zahlreicher Latifundien zu gewinnen.

Den Cubanern war schon damals aus ähnlichen Gründen wie heute die spanische Herrschaft sehr verhaßt. Die einheimischen Weißen, die Kreolen, wurden von den eingewanderten Spaniern bei der Beschöpfung der Insel völlig übergegangen und übermäßig behandelt. Hohe Differentialzölle zu Gunsten des Handels und der Industrie Spaniens störten den Verkehr Cubas mit seinen natürlichen Absatzgebieten, namentlich mit Nordamerika. Dabei war die Sorge der spanischen Regierung um die Landeskultur so gering, daß kaum ein Drittel des anbaufähigen Bodens kultiviert war (wie auch noch heute), und selbst dieses Drittel war weit davon entfernt, den größtmöglichen Ertrag zu bringen.

Seiner Unpopularität bewußt, unterhielt Spanien seit jeher eine starke Besatzung auf der Insel und legte ihren Bewohnern zur Bestreitung der Kosten dieser Armee und einer zahlreichen Bureaucratie drückende Steuern auf. In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts war ein Aufstand der Cubaner gegen Spanien nur dadurch verhindert worden, daß bei der Unterdrückung der nicht seltenen Sklavenaufstände die Unterstützung der spanischen Truppen unentbehrlich schien. Dieser lästigen Hilfe glaubten aber die Kreolen nicht mehr zu bedürfen, wenn sie sich an die mächtige nordamerikanische Republik anschließen würden. Sie hofften, dadurch zugleich von der allen wirtschaftlichen und geistigen Aufschwung lähmenden spanischen Herrschaft und von der Angst vor ihren Sklaven\*) befreit zu werden, und trafen so mit den Wünschen und Empfindungen der südstaatlichen Sklavenhalterpartei zusammen.

Ende 1845 wurde im Senate zu Washington der Antrag gestellt, mit Spanien wegen Abtretung der Insel Verhandlungen anzuknüpfen. Zu Beginn des Jahres 1846 bildete sich eine Gesellschaft, die der spanischen Regierung 200 Millionen Dollars als Kauffumme anbot. Dieser nordamerikanischen Gesellschaft gehörten auch zahlreiche Cubaner an. Als dieses Angebot von Spanien zurückgewiesen wurde, schritten die südstaatlichen Politiker zu gewaltsamen Maßnahmen. Von Ende der vierziger Jahre bis tief in die fünfziger Jahre hinein folgten einander nordamerikanische Expeditionen, die aber von den Spaniern stets besiegt wurden, und Aktionen der auf nordamerikanische Hilfe zählenden Verschwörungen und Geheimbünde auf Cuba selbst. Die seit 1851 von Frankreich und England gemachten Versuche, im Einverständnis mit Nordamerika durch einen zwischen den drei Staaten abgeschlossenen Vertrag, Spanien für ewige Zeiten den Besitz Cubas zu garantieren, scheiterten an dem Widerstande der damals von der Sklavenhalterpartei beherrschten Unionregierung, die bemüht war, die Insel durch Kauf zu erwerben. Das Endergebnis einer Zusammenkunft der Unionsgesandten für Europa zu Ostende im Oktober 1854 war folgende Erklärung: „Die Union ist vollkommen befugt, Cuba Spanien zu entreißen, wenn sie die Macht dazu besitzt. Denn die gegenwärtigen Verhältnisse der Insel gefährden den inneren Frieden der Vereinigten Staaten, Spanien aber weist eine entsprechende Kauffumme zurück.“

Wenn es trotz der Expeditionen mit bewaffneter Hand und trotz so weitgehender diplomatischer Erklärungen nicht zum Kriege zwischen Nordamerika und Spanien kam, so ist es nur dem Widerwillen der Nordstaaten gegen eine neue Kräftigung der Sklavenhalterpartei zuzuschreiben. Es handelte sich in den fünfziger Jahren nämlich darum, ob die weiten Gebiete vom Westen vom Mississippi der Bewirtschaftung durch freie Farmer offen gehalten oder der Occupation und der Ausbeutung durch die Plantagenbesitzer des Südens preisgegeben werden sollten. Der aus diesen Umständen entspringende wirtschaftliche Gegensatz drängte bei den Nordstaaten das sonst sehr lebhaft nationale Empfinden zurück, welches an und für sich der Aussicht auf eine vorteilhafte Abrundung des Unionsgebietes ebenso wenig widerstrebt hätte, als seiner Zeit der Einverleibung von Florida und später jener von Californien, New-Mexiko und Texas.

Durch die nach dem blutigen Bürgerkriege in der ersten Hälfte der sechziger Jahre erfolgte Abschaffung der Regersklaverei im Unionsgebiete erlitten die Verhältnisse, auf welchen die Annexionsgelüste in Nordamerika und das Streben nach Vereinigung mit dem großen Nachbar in Cuba beruhten, eine durchgreifende Veränderung, aber nur insofern die aus einer verkümmerten, unhaltbaren Situation entsprungenen Motive weggefallen waren. Dagegen traten gerade jetzt die sozusagen natürlichen Gründe der Vereinigungstendenz in beiden Ländern um so mächtiger zu Tage: der Wunsch Nordamerikas, ein so aufnahmefähiges Absatzgebiet für seine Industrie, einen so kräftigen Stützpunkt für seine Schifffahrt und Seemacht, eine so fruchtbare Produktionsstätte tropischer Erzeugnisse (wie Rohrzucker, Kaffee, Tabak etc.) zu gewinnen, das Bestreben Cubas, die ökonomisch auslaufende und politisch bevormundende Herrschaft Spaniens abzuschütteln.

Bisher hatten die Spanier die Regersklaven begünstigt, indem sie ihnen eine bessere Behandlung als die in Nordamerika übliche zu sichern suchten und ihnen namentlich das Recht gewährten, sich durch Erlegung kleiner Summen allmählich die Freiheit zu erkaufen. So konnte die spanische Regierung in Notfällen, wie z. B. gelegentlich einer kreolischen Insurrektion 1855, eine aus Mulatten und freien Negern gebildete Miliz zu ihrem Schutze ausbieten. Anderer-

\*) Von 1774—1841 war auf Cuba die Zahl der Weißen von 96 440 auf 408 300, die der Sklaven von 44 340 auf 436 500, die der freien Farbigen von 30 850 auf 152 800 gestiegen.

seits leistete sie den Vorschlägen cubanischer Patrioten, die Sklaven völlig zu emanzipieren, hartnäckigen Widerstand, da sie dann eine allgemeine Empörung der Bewohner der Insel gegen die spanische Herrschaft befürchtete. Sie begünstigte sogar mit Verletzung der diesbezüglichen internationalen Verträge den Sklavenhandel, so daß in den fünfziger und wohl selbst in den ersten sechziger Jahren ungefähr 30 000 Sklaven jährlich eingeschmuggelt wurden zur Deckung der durch Freilassungen und Todesfälle infolge der anstrengenden Arbeit eingetretenen Verluste. Aber nach den Ereignissen in Nordamerika konnte sie nicht mehr auf ihrem abweisenden Standpunkt verharren und erklärte durch ein 1870 erlassenes Gesetz alle neugeborenen Neger und alle über sechzig Jahre alt gewordenen für frei und 1880 auch alle übrigen. Unter dem frischen Eindruck dieser Konzessionen und infolge weitgehender, aber später nicht eingehaltener Versprechungen des nach Cuba gesandten Generals Martinez Campos gelang es Spanien, mit einer von 1868 bis 1878 sich hinziehenden Reihe von Insurrektionen fertig zu werden. Doch erforderte ihre Bezwingung ein Opfer von 350 Mill. Frank und 70 000 Mann; in dieser Zeit hatte die Union mit ihrer Konsolidierung nach den Verwüstungen des Bürgerkrieges zu thun, auch wandte sich damals der nordamerikanische Chauvinismus mehr gegen England als gegen Spanien.

Zwischen waren in Nordamerika hinsichtlich der cubanischen Angelegenheiten die Rollen zwischen dem Norden und dem Süden fast vertauscht worden. Die Industrie der Nordstaaten, die unter dem von der agrarischen Sklavenhalterei bestirvorteten Freihandelsystem in ihrer Entwicklung hinter den Bedürfnissen des Landes zurückblieb, war unter dem seit dem Bürgerkriege herrschenden Schutzollsystem mächtig emporgeblüht und in einer größeren Anzahl von Artikeln exportfähig geworden. In ihrem Streben nach Erweiterung ihrer Absatzgebiete traf sie mit den Interessenten der cubanischen Ausfuhr tropischer Produkte zusammen, und so wurde New-York der Hauptstich der antispanischen Bewegung auf Cuba, nachdem 1895 der noch heute fortdauernde Aufstand ausgebrochen war, wie es vor dem Bürgerkrieg die Städte der Südstaaten zu sein pflegten. Jetzt ist auch die cubanische Frage nicht mehr die Sache einer kleinen, aber mächtigen, die Südstaaten beherrschenden Klique, sondern das ganze nordamerikanische Volk nimmt an ihr den wärmsten Anteil. Sie ist keine einseitige Parteifrage, sondern eine nationale, deren tiefgehende Bedeutung für Handel, Schifffahrt, Seemacht und Industrie der Union von jedem Bürger begriffen wird. Es ist nicht bloß die nackte Eroberungslust, welche die Gemüter in Nordamerika entflammt, es ist auch jenes Streben nach Sicherung der eigenen Küsten und Freihaltung der benachbarten Meere für die eigene Schifffahrt, welches auch dem russischen Reiche den Besitz Konstantinopels oder wenigstens eine schwache, von Rußland abhängige Regierung am Bosporus so wünschenswert macht.

In der Diskussion der cubanischen Frage tauchte auch die Meinung auf, es sei doch für Nordamerika bedenklich, seine 6,8 Millionen Neger noch durch jene Cubas zu vermehren und die Einheitlichkeit seines vorwiegend angelsächsischen Volksscharakters durch die Aufnahme romanischer Elemente zu zerflören. Beide Befürchtungen gehen wohl allzuweit, namentlich aber jene, welche die cubanischen Neger betrifft. Diese wohnen unter einer weißen Bevölkerung, die im Gegensatz zu den angelsächsischen Völkern zu einer Vermischung mit ihnen hinneigt, wodurch die spezifische Unannehmlichkeit des afrikanischen Massenscharakters sehr bedeutend gemildert wird. Uebrigens hat seit 1856 die weiße Bevölkerung auf Cuba absolut und relativ stark zugenommen. 1856 gab es auf Cuba 565 700 Weiße und 879 000 Farbige, d. i. je 39,1 und 60,9 Prozent der gesamten Bevölkerung. 1887 sollen sich auf Cuba 1 060 800 Weiße, 524 000 Farbige und dazu noch 48 200 eingewanderte Russen aus Ost- und Sibastien befunden haben, d. i. je 65, 32,1 und 2,9 Prozent der gesamten Bevölkerung. Bei einer staatsrechtlichen Verbindung mit der Union würden die Einwanderer weißer Rasse nicht nur aus Europa, sondern auch aus Nordamerika selbst wahrscheinlich noch zahlreicher werden als bisher. Daß etwa in der jetzigen Aufstandsbewegung mehr Kreolen als Farbige umgekommen sein sollten, ist nicht wahrscheinlich.

Aber auch das romantische Element auf Cuba wird viel eher den aus Nordamerika herüberwirkenden angelsächsischen Einflüssen unterliegen, als einen störenden Bestandteil der Bevölkerung der Union bilden. Für eine tropische Insel im Centrum des amerikanischen Verkehrs ist Cuba sehr dünn bewohnt; 1887 betrug die auf den Quadratkilometer entfallende Einwohnerzahl nur 13,7, jetzt wird sie unter den Einwirkungen des verwüstenden Bürgerkrieges wohl noch geringer sein. Die großen Flächen unangebauten Bodens, die reiche Gelegenheit zu einträglichen industriellen und kommerziellen Geschäften wird eine Menge Nordamerikaner hinüberlocken; diese werden sich der großen Plantagen, Zuckersiedereien etc. bemächtigen und zum mindesten dem geschäftlichen Leben sehr bald ein angloamerikanisches Gepräge verleihen. Es ist kaum zu erwarten, daß das spanische Wesen in Cuba gegenüber dem Yankeeum viel widerstandsfähiger sein wird, als in Texas und Florida, oder als das Franzosentum in Louisiana. Gerade wenn die Klagen der zum Kriege gehenden nordamerikanischen Journale über den ungeheuren Rückgang der cubanischen Bevölkerung infolge der barbarischen Kriegsführung Spaniens auf Wahrheit beruhen sollten, wird das angloamerikanische Volkstum, eventuell unterstützt durch Einwanderung englisch sprechender Neger





**Auf der Teufelsinsel.**

In der Gastwirts-Zeltung Küche und Keller erzählt Herr Weinheber, der Koch des niederländischen Dampfers „Andalusia“, daß er Dreyfus auf der Teufelsinsel gesehen habe. Die „Andalusia“ fuhr nahe bei der Insel vorüber, als ein Boot mit Soldaten vom Lande abstieg und die Blüte überbrachte, den Schiffskoch auf einige Stunden „geliehen“ zu erhalten, da der Proviantchef des Wachtkommandos sich den Arm gebrochen habe. Herr Weinheber folgte dem „schmeichelhaften Rufe“ nur zu gern. Er fuhr herüber, brütet (wie er im Detail erzählt) Hammelkotelets und Schweinebraten, und verwickelte dann die zuerst sehr wortkargen Soldaten in ein Gespräch. Und daraus berichtet er nun:

„Er hat es durchaus nicht so schlecht,“ ließ sich der eine der Soldaten vernehmen, „wie man es „draußen“ vermag. Er hat vollständige Bewegungsfreiheit, kann hingehen, wo er will (natürlich begleitet ihn immer zwei Mann) und darf thun, wozu er Lust hat. Zwischen sechs und sieben Uhr des Morgens steht er in der Regel auf, wäscht sich und trinkt eine Tasse Schokolade. Bei guter Witterung pflegt er dann sofort das Haus zu verlassen und einen Spaziergang zu machen, wobei er für gewöhnlich ein Bad nimmt.“

„Fürchten Sie nicht,“ wandte ich ein, „daß er Ihnen beim Baden entweichen, oder daß er sich das Leben nehmen könnte?“

„Beides ist ausgeschlossen,“ erwiderte der Erzähler, „denn unserer Instruktion gemäß wird ihm beim Baden eine Leine um die Handgelenke gelegt, deren Ende der Wachtende in der Hand behält. Wenn er zurückkehrt, wird ihm das zweite Frühstück gereicht: Butterbrot und Schinken oder Eier und dazu eine Flasche Bier. Er beschäftigt sich dann zwei bis drei Stunden mit Lesen und Schreiben.“

„Was für Bücher hat er und was schreibt er wohl?“ Nach einigem Büchern wurde mir die Antwort: „Man hat ihm nur einige kriegstechnische Bücher gelassen. Schreiben darf er, was er will. Augenblicklich verfaßt er seine Lebensgeschichte.“

„Muß er Ihnen zeigen, was er schreibt?“ „Nein, nur Briefe, die er wegsenden will, werden von uns gelesen und an die Kommandantur nach Cayenne gesandt, die sie weiter befördert.“

„Im Original?“ „Weiß ich nicht! Ich glaube, sie werden abgeschrieben.“

„Was treibt er sonst noch?“ „Vor vierzehn Tagen hat uns der Kommandeur die Erlaubnis erteilt, mit dem Gefangenen Karten spielen zu dürfen. Der Gefangene macht auch ausgiebigen Gebrauch von dieser Begünstigung. Nach Tisch (er bekommt um zwei Uhr eine Suppe, einen Braten und eine Nachspeise) pflegt er mit zweien von uns Bakarat zu spielen.“

„Wie hoch spielen Sie?“ „Der Franzose lachte hell auf. „Er hat keinen Sou Geld im Besitz; wozu auch? Und dann, ich glaube, auf der ganzen Insel sind kaum drei Frank vorhanden.“

„Was macht Ihr Gefangener abends?“ „Unserer Instruktion gemäß dürfen wir abends kein Licht baulen. Nur die Wache vor der Thür unterhält ein

Holzfeuer. Um sechs Uhr bekommt „er“ sein Abendessen (etwas kalten Braten oder Schinken, dazu eine Flasche Bier) und dann legt er sich zu Bett.“

„Über Schlafen kann er doch nicht?“ „Nein! Die Zeit bis neun oder zehn, wo ihn der Schlaf erst überkommt, ist auch die schlechteste für ihn. Da brüllet er für sich hin.“

„Darf er sich nicht mit Ihnen unterhalten?“ „Wir haben gemessenen Auftrag, nur ganz gleichgültige Dinge mit ihm zu sprechen.“

„Darf er rauchen?“ „Nein. Das heißt, ich nehme es an, weil ihm kein Tabak geliefert wird.“

„Aber geben Sie ihm nicht öfters von dem Ihrigen?“ „Der Soldat schwieg.“

„Würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich dem armen Menschen ein paar von meinen Cigarren hier ließe?“

Nach hier schwieg mein Begleiter. Ich nahm dies für eine Zustimmung und legte sechs Cigarren auf den Tisch.

Zum Schluß schildert der, wie man sieht, in seiner Darstellung sehr anschauliche Küchenchef das persönliche Zusammentreffen mit dem Gefangenen:

Eben waren wir aus der Hütte getreten, als (mein Herz stand fast still) Dreyfus, gefolgt von zwei Soldaten, auf uns zukam. Er schien von meiner Anwesenheit unterrichtet zu sein, denn er sah mich mit einem sonderbaren, teils flehenden, teils fragenden Blick an, ohne ein Wort zu sprechen. Dreyfus ist mittelgroß, mager und von gelblicher Gesichtsfarbe; seine Augen liegen tief in den Höhlen, seine Gestalt ist zusammengesunken und seine Stirn gefurcht. Er trägt eine Soldatenuniform ohne Achselklappen. Ohne daß ich ihn jemals zuvor gesehen, machte er auf mich den Eindruck eines Mannes, der in wenigen Monaten um Jahrzehnte gealtert. Etwa zwei Minuten standen wir einander gegenüber. Ich werde diese Situation in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Dann flüsterte Dreyfus dem einen Soldaten etwas zu, und nachdem dieser zustimmend genickt, trat der arme Gefangene auf mich zu, schüttelte mir kräftig die Hand und sagte mit herzerweichender Stimme:

„Grüßen Sie die Welt draußen!“ Noch einmal mit der Hand winkend, trat er in seine Hütte, ein lebendig Begrabener! Fünf Minuten später befand ich mich wieder an Bord der „Andalusia.“

**Bermischte Nachrichten.**

**Der wütende Herr Pfarrer.** Dem Herrn Pfarrer von Stamsried in Bayern ist es gar unbehaglich zu mite geworden, da eine seiner Predigten nachstenographiert und später gedruckt worden ist. Er hat daher folgenden Ullas erlassen: „Niemand darf in der Kirche eine Predigt oder einen sonstigen Vortrag eines Geistlichen stenographieren oder sonst aufschreiben, — wer das thut, wird aus der Kirche durch den Kirchendiener hinausgeführt werden. Die Kirche ist kein Ort, wo solche Aufzeichnungen gestattet werden können, als wäre man in einem Versammlungslokale, wo politische Reden stenographiert zu werden pflegen.“ Wie muß es der Herr Pfarrer auf seiner Kanzel getrieben haben, daß er solche Angst vor der flinken Stenographie hat! Begreiflich wird der Ullas, wenn der Nürnberger Anzeiger mit Recht!

berichtet, daß der Herr Pfarrer in Predigt und bei der Besichte eifrig gegen den bösen Bauernbund losgeht. —

**Das Recht auf Ehe.** Vor dem zweiten Senat des Frankfurter Oberlandesgerichts wurde kürzlich der Prozeß der ehemaligen städtischen Lehrerin, jetzigen Frau Vertsch, gegen die Stadt Frankfurt verhandelt. Frau Vertsch klagte auf Einhaltung ihres Anstellungsvertrages als Lehrerin, trotzdem sie sich verheiratet hat. Die Klägerin hatte in erster Instanz ein obliegendes Urteil erstritten. Das Oberlandesgericht wies nach der Frankf. Btg. die gegen das Urteil eingelegte Berufung der Stadt ab und gab der Klägerin recht. Die preussische Verfassung habe den öffentlichen Lehrern die Rechte und Pflichten der Staatsdiener zuerkannt. Diese seien daher, sofern sie eine feste Anstellung erlangt haben, auf Lebenszeit angestellt. Diese Vorschrift sei durch die Berufsordnung von 1867 in Frankfurt gültig. Sie gelte auch für Lehrerinnen. Allerdings sei es zulässig, die Anstellung von Lehrerinnen auf unbestimmte Zeit zu beschränken, aber dies nur durch einen ausdrücklichen Vorbehalt, den man der Klägerin gegenüber nicht gemacht habe. Die Anstellung der Klägerin sei auch nicht durch wesentlich veränderte Umstände (Heirat) hinfällig geworden. Die Heirat finde als Grund des Rücktrittes von einem Vertrage auf staatsrechtliche Verhältnisse eines Beamten zur Anstellungsbehörde keine Anwendung. Es sei auch nicht anzuerkennen, daß sich das Verhältnis der Klägerin durch Verheiratung wesentlich verändert hätte; sie könne als Frau ihren Beruf als Lehrerin ebenso gut erfüllen als früher. Das Vorhandensein von Kindern stehe der Tätigkeit der Lehrerin nicht im Wege. —

**Der Bierkrawall im Jahre 1873.** Am „Nichelstestag“, d. h. am vorletzten Tage der Messe, spielte sich vor fünfundsiebzig Jahren der sogenannte Frankfurter Bierkrawall ab. Die kleine Presse erinnert an das Vorkommnis, das nicht so harmlos war, wie es benannt ist. Und doch handelte es sich nur um eine Folge der Erhöhung der Bierpreise. Schon acht Tage vorher war es bekannt, daß Ruhestörungen geplant waren. Das Militär war darum in den Kasernen konfiguriert, der Polizei wird aber in den hiesigen Blättern aus jener Zeit der Vorwurf gemacht, daß sie an dem Tag zu wenig Schutzmanschaft in den Dienst gestellt und auf eine zu große Zahl Beobachtungspunkte verteilt hatte, sodaß ein Ersticken der Ruhestörungen gleich im Anfang nicht möglich war. Fast zu gleicher Zeit, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, brach der Krawall in den Wirtschaften und Brauereien, wo alles demoliert wurde, an der Konstablerwache, Fahrgasse, Großen Gallusgasse und Großen Wodenheimergasse los. Das Militär schritt überall ein, und da ihm heftiger Widerstand entgegengesetzt wurde, kam es zu scharfem Schießen. Im Heiliggeistspital zählte man am anderen Morgen 16 Tote und 37 Verwundete, im Bürgerhospital 2 Tote und 4 Verwundete, darunter eine ganze Anzahl, die mit dem Krawall absolut nichts zu thun hatte. Die Zahlen erhöhten sich später noch etwas. Gegen 200 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Züge der Offizierbater Lokalbahn durften keine Passagiere ausladen, sondern mußten, wie sie gekommen waren, den Rückweg antreten. Am anderen Tag rückte weiteres Militär von Mainz, Hamburg usw. ein, das die Hauptgebäude der Stadt besetzte. Den durch die Ruhestörer verursachten Schaden schätzte man auf über 100 000 Mark. —

**Färberei u. chemische Reinigung.** 1140 **Kleid zu reinigen . . . von 1.50 Mk. an.** **Schildergasse 2/3 und Lödischehofstrasse 17.**  
**Reinigung.** **Kleid zu färben . . . von 1.50 Mk. an.** **Leopold Bausleben.**  
**Anzug zu reinigen . . . von 1.50 Mk. an.**

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die **Volksstimme** beziehen zu wollen.  
 Bitte, versuchen Sie meine feine **Molkereibutter Pfd. 1 Mk.**  
**A. H. Völker,** Butterhandlungen, Jakobsstraße 5, Eckhaus der Großen Marktstraße, und Große Steinmetzstraße 10b, Eckladen.

**Buchhandlung**  
**Volksstimme**  
 Magdeburg, Breiteweg 127.

**Exekutiv-Polizei und Publikum.**  
 Ein Wort zur Förderung und gegenseitigen Würdigung von **J. Segger,** Polizei-Inspektor.  
 Preis 1 Mark.

**Transparente** in reicher Auswahl. Preis 50 Pfg.  
 Wieder eingetroffen ist Nr. 306 des **Wahren Jacob.** Preis 10 Pfg.

**Fahrräder**  
 Ia. Marken, verkaufe zum Selbstkostenpreis.  
**M. Wienbreyer**  
 M.-Sudenburg, Gr. Weg 118a.  
 Käufern wird auf meiner eigenen ungenierten u. bedeutend vergrößerten Fahrbahn am Etablissement Eisteller gratis Unterricht erteilt. 252

**Wem helfen**  
 die sog. Heilmittel am besten? Dem Erfinder und dem Verfertiger. Soll doch Prof. Behring für das Diphtheri-„Heilmittel“ monatlich 70 000 beziehen. Wer an solche Heilmittel nicht mehr glaubt, versuche es mit meinen **Kohlebauf-Dampfbädern.**  
**Probe-Dampfbad nur 1 Mark** gegen Abgabe dieser Annonce.  
**E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4** 105  
 Lieferant fast sämtlicher Krankentassen Magdeburgs und Umgegend.  
**Fahrrad, neu, Mod. 98, unständelbar** 217  
 105 bill. z. verkaufen Schrotdorferstr. 15 II.

**Möbel** und **Polsterwaren,** große Posten Teppiche, ca. 100 Spiegel, Etageren, Bilder, ausnahmsweise spottbillig zu verk.  
**Breiteweg 89-90**  
**Georg Mook.**

**Standesamt.**  
 Magdeburg, 20. April.  
 Aufgebote: Eisenbahn-Betr.-Sekret. Paul Müller mit Gertrud Bernke hier. Goldarbeiter Max Plebs in Steglitz mit Gertrud Zimmer hier. Proturist Moritz Hollender mit Frieda Lenz hier. Masch.-Meister Richard Ernst Karl Kleine in Neustadt mit Antonie Anna Kleine in Bernburg. Hauptmann in der 2. Jng.-Jnsp. Friedrich August Wilhelm Knoch hier mit Jeannette Adele Wilhelmine, gen. Jenny Weltmann in Bremen. Klempner u. Monteur Friedrich Heinrich Wilhelm Paul Schmidt hier mit Pauline Emilie Henriette Apitius in Kofka. Arbeiter Ernst Biesfeld mit Wwe. Marie Görike, geborne Meichow, hier. Techniker Herm. Zochgimsen mit Emma Holz hier.  
 Eheschließungen: Handlungsgsch. Friedrich Grieh mit Elise Franke hier. Eisenb.-Bureau-Mittler Max Frede mit Anna Schroeder hier. Arbeiter Otto Daehre mit Emma Osterwald hier. Barbier u. Friseur Hermann Jentner in Branderburg a. H. mit Ida Lange hier.  
 Geburten: Luise, T. des Ruffschers Wilhelm Winter. Emmy u. Erich, Jpsil.-Kinder des Arbeiters August Fördel. Otto, S. des Milchhändlers Aug. Meins. Charlotte, T. des Schneidermeisters August Hagen. Ein S. des Hauptmanns im Generalstabe d. A.-U.-C. Gerhard Snetzhage. Käthe, T. des Lokomotivführers Friedrich Jonas. Margarete, T. des Schneidermeisters Joachim Lange.  
 Todesfälle: Emil, S. des Maur. Eduard Schmidt, 1 M. 16 T. Gertrud, T. des Maschinenfabrikant. August Loebom, 15 J. Max Rosenhagen, Privatmann, 50 J. 4 M. 9 T. Hermann Breitschneider, Agent, 29 J. 4 M. 13 T. Alma, mehdel, 5 M. 29 T. Lucie, S. des Schneiders Karl Kroll, 5 M. 8 T. Friedr. Lohmann, Arbeiter, 43 J. 11 M. 22 T. Anna, T. des Adewirts Heinrich Böfche in Welsdorf, 11 J. 2 M. 19 T. Paul Hoffmeyer, Restaurateur, 41 J. 9 M. 7 T.  
 Toiegeburt: Ein S. des Schwm. Robert Golze.  
 Tuffau, 20. April.  
 Geburten: Elisabeth, T. des Kaufm. Richard Quast. Friz, S. des Arb. Karl Jacobs. Friedrich, S. des Arb. Gustav

**Knosp.** Alfred, S. des Selbstgch. Alfred Becker. Walter, S. des Eisenbahn-Hilfschreibers Wilhelm Hinge. Agnes, T. des Hilfsweichenstellers Karl Bindshorn.  
 Todesfälle: Vertha geb. Wichmann, Ehefrau des Goldarb. Jakob Sirt, 50 J. 3 M. 2 T.  
 Neustadt, 20. April.  
 Aufgebote: Fabrikarb. Herm. Kother mit Anna Friederike Menes.  
 Eheschließungen: Zimmerm. Karl Rudert mit Emilie Becker. Kupferschmied Otto Kinkau mit Vertha Koch.  
 Geburten: Walter Wilh. Franz, unehelich. Gertrud, T. des Schmieds Herm. Bretschneider. Margarete, T. des Fleisch. Richard Sorge. Walter, S. des Maurers August Hochbaum. Richard, S. d. Tischl. August Wulke. Paul, S. des Fabrikanten Paul Bernede. Martha, T. des Schmieds Anton Schlefger.  
 Todesfälle: Robert, S. des Königl. Schutzmans Karl Weitemeyer, 6 M. 21 T. Wilhelm, S. des Postkassens. Heine. Butthe, 1 M. 27 T. Hermann, S. des Maurers Herm. Schmidt, 6 M. 8 T. Gildert, Arbeiter Albert Augustmann, 39 J. 5 M. 8 T. Otto, S. des Arb. Karl Döhring, 10 J. 8 M. 9 T. Gertrud, T. des Arb. Rud. Witte, 4 M. 9 T.  
 Burg, 19. April.  
 Eheschließungen: Bäckermstr. Theod. Leopold Richard Frede mit Mathilde Emma Elisabeth Zwarg hier.  
 Aufgebote: Tischler Feinr. Richard Buchholz mit Marie Emma Vertha Krebs hier. Vergolder Karl Hermann Gustav Reichhaus mit Anna Minna Elise Siebert.  
 Geburten: S. des Droguisten Aug. Böcker. T. des Arbeiters August Schmidt in Jhleburg. T. des Arbeiters Franz Kaudrueit. T. des Hand Schuhmachers Hermann Meinhardt.  
**Schenswürdigkeiten.**  
**Museum:** Unentgeltlich geöffnet am Sonntag von 11—2, desgl. an den Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11—3 Uhr. Am Montag (Reinigungstag) zu der gleichen Zeit 50 Pfg.  
**Rathes Kunstkabon.** Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.  
**Stadt-Bibliothek:** An den Wochentagen geöffnet von 10—1 1/2 Uhr.